

Der Grenzboten.

Der Grenzboten erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger

für

Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Hierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 109.

Donnerstag, den 12. Mai 1904.

Jahrg. 69.

Freitag, den 13. Mai 1904, vorm.
11 Uhr soll in Sträßel im Gasthose ein eingestelltes Fahrrad öffentlich versteigert werden.

Adorf, am 10. Mai 1904.

Der Gerichtsvollzieher des
K. Amtsgerichts.

Freitag, den 13. Mai 1904, nachm. 3 Uhr
sollen hier im Deutschen Haus eingestellte Gegenstände, als: 1 Fleischwolf, 1 Tafelwage, 1 Pöfelmaß, 1 Schlachtmaschine, 1 Gabel, 2 Messen, 1 Hackmesser, 2 Wurstfüller, 1 Fleischsäge und mehreres versteigert werden.

Adorf, am 10. Mai 1904.

Der Gerichtsvollzieher des
Kgl. Amtsgerichts.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte gestern die dritte Lesung des Etats bei der Einzelberatung fort. Zu längeren Erörterungen kam es zunächst beim Etat des Innern. Abg. von Rippenhausen (kons.) beleuchtete das in Pommern zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehende Verhältnis und bedauerte, daß das langjährige Einvernehmen dank der sozialdemokratischen Defekurei in Mißtrauen verwanbelt sei. Abg. von Dirksen (Rp.) forderte schärfere Ueberwachung der Auswandererschiffe zwecks Unterdrückung des Mädchenhandels, während Abg. Rachen (Zentr.) sich der Privatbeamten annahm. Staatssekretär Graf Pofadomsky teilte mit, daß die preussische Regierung zur Unterdrückung des Mädchenhandels ein Ueberwachungssystem eingerichtet habe und die übrigen Bundesregierungen um eine planmäßige Unterstützung angehe. Das über die Lage der Privatbeamten gesammelte statistische Material unterliege zur Zeit der Prüfung. Abg. Latmann (wirtsch. Vgg.) lenkte die Debatte auf die Lage der Handwerker und den Unterschied zwischen Handwerk und Fabrikbetrieb und forderte, daß der kleine Handwerker von sozialen Lasten möglichst verschont werde. Diese Rede veranlaßte den Staatssekretär zu der nachmaligen Versicherung, auch er halte den Handwerkerstand nicht für dem Absterben nahe, glaube vielmehr, daß auf materiellem und technischem Gebiete noch vieles geschehen könne, um dem Handwerkerstand die Konkurrenz mit den Großbetrieben zu erleichtern. Danach kam es noch einmal zu einer Kunstdebatte, die der Antrag verschiedener Parteien veranlaßte, bei der Verteilung des Fonds zur Unterstützung der deutschen Kunst beide Zentralorganisationen der deutschen Künstlergesellschaft zu berücksichtigen. Der Staatssekretär jagte Prüfung der Anregung zu. Die Weiterberatung wurde auf Mittwoch vertagt. Schluß nach 6 Uhr.

Politische Rundschau.

Berlin, 10. Mai. Die Zahl der berittenen Truppen in Südwestafrika soll, wie man in militärischen Kreisen wissen will, um etwa 2000 Mann erhöht werden. Das Pferdmaterial soll ausschließlich aus Ostpreußen bezogen werden. — Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Ein in Südwestafrika befindlicher Berichterstatter hat unterm 8. d. Mts. aus Windhof gemeldet, der Gouverneur Oberst Leutwein sei entschlossen, so gleich nach Uebergabe der Geschäfte an den Generalleutnant von Trotha nach Deutschland zurückzukehren. Wir halten diese Meldung für durchaus falsch, denn sie steht in unlösbarem Widerspruch mit Erklärungen, die Oberst Leutwein aus freien Stücken seinen vorgefahrenen Behörden abgegeben hat.

— Zu dem Skandal wegen der Gräfin Mo-

rosini in Venedig, über den bereits kurz berichtet wurde, schreibt man der „Frankf. Ztg.“ von dort unter dem 6. d. Mts.: Gestern abend ging es in Venedig lunterbunt her. Der Besuch Kaiser Wilhelms bei der Gräfin Morosini hatte den Anlaß dazu gegeben. Ein hiesiges Blatt, der „Secolo Nuovo“, hatte in halbvenezianischem Dialekt, mit toskanischen Phrasen untermischt, einen Artikel gebracht, der, zwischen Humor und Satire die Mitte haltend, großes Aufsehen erregte. Es warfen sich nun für die schöne Morosini, sicherlich gegen ihren Wunsch, einige venezianische Aristokraten als Ritter auf. Sie überließen den Redakteur des genannten Blattes, Herrn Guido Marangoni, und injulierten ihn gestern nachmittag auf offener Straße. Die Nachricht hieron verbreitete sich wie der Blitz in der Stadt, und abends kam es zu einer förmlichen Volksansammlung zugunsten des Redakteurs. Auf dem Markusplatz spielte gerade die militärische Musikbände, aber ihre Klänge wurden von der Menge mit wüstem Geschrei unterbrochen; die Marschmusik wurde gesungen und manches „Bereat“ auf die venezianische Aristokratie ausgebracht. Der Lärm wurde immer größer. Vertreter der sozialistischen Arbeitskammer versuchten, die Menge zu beschwichtigen; allein ebenso erfolglos, wie es das Aufgebot der Polizeimannschaft war. Es kam zu einigen Verhaftungen, aber diese reizten die Menge nur noch mehr. Eine Abteilung Militär mußte aufgebunden werden; sie rückte mit gefülltem Bajonette vor, räumte den Markusplatz ab und sperrte ihn bis halb 1 Uhr nachts ab. Während diese Szenen sich abspielten, sah die schöne Morosini im Fenice-Theater, wo sie dem Konzerte des von Maestro Martucci dirigierten Konzerts beiwohnte und gleich dem dort versammelten Publikum den Orchesterstücken Beethovens und Wagners rauschenden Beifall zollte.

Brüssel, 10. Mai. Brüsseler Merikale Organe melden, daß die Errichtung eines Spielkasinos auf Korju durch ein belgisches Syndikat endgültig beschlossen ist. Die Jahrespacht beträgt 160 000 Mark. Bezeichnend ist, daß der alte englische Friedhof auf Korju in Gartenanlagen des neuen Kasinos umgewandelt wird.

Petersburg, 10. Mai. Ein Telegramm des Statthalters Admiral Alexejew an den Kaiser von heute besagt: In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai ist die Eisenbahnverbindung mit Port Arthur wieder hergestellt worden. Die Telegraphenlinie wird repariert. Der Korrespondent der Russischen Telegraphen-Agentur in Mukden telegraphiert vom heutigen Tage: Die Nachricht, daß die Japaner Dalny genommen haben, ist falsch.

Nach einer Meldung aus Petersburg erklärt man im russischen Großen Generalstab, daß das 10., 13. und 17. Armeekorps und die inländische Garde bis Mitte Juli vollständig den Kriegsschauplatz erreicht haben werden. Von zwei Reservekorps bleibt eines in Irkutsk, das andere zu Kuropatkins Verfügung. Schneller ist trotz Kuropatkins dringender Depesche die Mobilisierung nicht durchzuführen. — Alexejews Freunde legen Wert auf die Feststellung, daß dieser im vorigen Jahre von dem damaligen Kriegsminister Kuropatkin, der nicht an den bevorstehenden Krieg glauben wollte, erfolglos die Errichtung großer, ständiger Heerlager zwischen Charbin und Port Arthur verlangte. Der hierüber geführte Depeschenwechsel befunde Alexejew's weiten Blick.

— Henry Stanley †. Der berühmte englische Afrikaforscher Sir Henry Stanley ist in London Dienstag früh 6 Uhr gestorben. Er war geboren am 28. Januar 1841 bei Denbigh in Wales als Sohn des Farmers John Rowland.

Bis zum 12. Jahre wurde er im Armenhause erzogen und ging dann als Schiffsjunge nach New-Orleans. Dort ließ ihn ein Kaufmann namens Stanley unterrichten und adoptierte ihn. Nachher war er Freiwilliger in der Armee der Nordstaaten, dann bereiste er als Zeitungsmann 1867 als Berichterstatter des „New York Herald“ am englischen Feldzuge gegen Abyssinien teil. 1869 gab ihm der Besitzer dieses Blattes, Bennett, den Auftrag, den in Afrika verschollenen Livingstone aufzufinden. Vorher wohnte er noch der Einweihung des Suezkanals bei und bereiste Ägypten und den Orient. 1871 landete er in Sansibar. Am 28. Oktober dieses Jahres fand er nach einer sehr schwierigen Reise Livingstone in Ujiji an Tanganjika. Im Mai 1872 kam er wieder zur Küste zurück. Die Reise hatte etwa 200 000 Mark gekostet.

Schanhaikwan, 10. Mai. Hier eingegangene Nachrichten besagen, das erste japanische Korps, welches die auf dem Rückzuge von Jalu begriffenen Russen verfolgte, holte dieselben gestern 20 Meilen südlich von Liaufang ein. Es entwickelte sich ein schweres Gefecht, wobei die Japaner Geschütze auf die Hügel hinaufschleppten, welche man für unübersteiglich hielt. Danach setzten die Russen ihren Rückzug nach Norden fort. Eine Division des japanischen ersten Korps nähert sich Kintschwang, wo gegenwärtig nur eine ganz geringe Zahl Russen sich befindet. Japanische Vorposten wurden bereits in einer Entfernung von 6 Meilen von der Stadt gesehen. Aus Kintschwang eingetroffene Frauen bestätigen, daß der Platz von den Russen geräumt ist.

Zeitliches und Sächsisches.

Adorf, 11. Mai. In Gegenwart der Herren Forstmeister von Römer, Forstassessor Schuster, Forstassessor von Römer und des Waldwärters Herrn Meinel wurde gestern in Abteilung 113 am Breitenfelder Weg, in den jogen. Heckels Feldern, ein Fuchsbau ausgegraben. Sämtliche fünf junge Füchse, die sich darin befanden, sind getötet worden. Die Tiere waren schätzungsweise drei Wochen alt und hätten demnach nach einer weiteren Woche den Bau schon verlassen, wenn sie nicht vorher unschädlich gemacht worden wären. Zwei dieser jungen Vertreter der Sippe Keinecke waren männlichen, drei weiblichen Geschlechts; sie waren alle recht feist und wohlgenährt und scheinen sich während ihres kurzen Lebenswandels einer fürsorglichen Pflege seitens der Alten zu erfreuen gehabt zu haben.

— Bei der Beratung über den Erweiterungsplan des Bahnhofs Adorf in der 2. Kammer des Landtags am Montag teilte der Berichterstatter Abg. Reichmann-Werdau mit, daß die Finanzdeputation sich an Ort und Stelle von der Notwendigkeit der Verbesserungen der Einrichtungen überzeugt habe, aber in der Sitzung am 21. April doch zu der Entscheidung gekommen sei, die ganze Position abzulehnen und die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, ein vollständig umgearbeitetes Projekt dem nächsten Landtage vorzulegen. Die neue Planung solle die Möglichkeit der Unterführung der Straße in Gemeinschaft mit dem Bache unter Tieferlegung desselben erörtern; die Höherleitung der Bahn an dieser Stelle solle um nur ganz geringes Maß erfolgen, damit die Hochlegung des eigentlichen Bahnhofs erwartet werde, eine geringere Ausdehnung der Bahnhofsanlage solle vorgesehen werden, die Betriebsrichtungen für Bewältigung des Personenverkehrs sollen auf solchen Umfang reduziert werden, daß derselbe den gegenwärtigen Grundsätzen der Sparsamkeit entspreche. Für eine Zugfrequenz, die bei den mehr als ein

Menschenalter bestehenden Linien bis heute erst auf 33 Jüge täglich angewachsen sei, erscheine eine Anlage von 7 An- und Abfahrtsgleisen beziehentlich Bahnsteigen unbegründet und zu umfanglich. Durch Verlegung der gesamten Rangieranlage in der Richtung nach Plauen würde der Straßenübergang bei Hotel Viktoria ganz wesentlich entlastet, so daß auch zu erörtern wäre, ob dessen Unterführung alsdann noch ein zwingendes Bedürfnis sei. Eine Zählung der täglich diesen Uebergang benutzenden Geschirre an verschiedenen verkehrssamen und verkehrsreichen Tagen dürfte sich empfehlen. Daraufhin wiesen die Vertreter des Finanzministeriums die Notwendigkeit der baldigen Ausführung des Erweiterungsbaues nach und betonten dabei, der Bahnhof Adorf habe für den Staatseisenbahnbetrieb eine viel wichtigere Bedeutung, als nach der Größe der Stadt zu schließen ist, weil in den Bahnhof zurzeit schon die mit immer steigendem Verkehr belastete Linie Aue-Adorf einmündet und weil auch die Güterzüge der Hauptlinie in der Richtung nach Eger, welche bis Adorf für die Maximalsteigung von 1:100 zusammengesetzt sind, in Adorf für die Steigungstrecke nach dem Hengstberge, welche mit 1:60 angelegt ist, entsprechend der veränderten Ruckleistung der Lokomotiven und zur vollen Ausnutzung von Vorspann- und Schiebemaschinen umrangiert werden müssen. In der am 28. April abgehaltenen Sitzung der Finanzdeputation B, zu welcher auch die Herren Kgl. Kommissare mit erschienen waren, wurden die Vorzüge für die Ausführung der Anlage in allen Teilen besprochen und erläutert. Die Kommissare ersuchten die Deputation, indem sie die Regierungsvorlage verteidigten, um Bewilligung der geforderten zweiten Rate in voller Höhe und sagten zu, nochmals hydrotechnische Untersuchungen anstellen zu lassen, ob die zur Unterführung der Bahnhofstraße erforderliche Aufhöhung des Bahnplanums noch etwas abgemindert werden könne und ob es angängig sei, durch feinere Ausarbeitung der Anlage eine Abminderung der Eisenarbeiten und der Kosten zu erreichen. Weiter wurde zugesagt, zu erörtern, ob es möglich sein wird, die Anzahl der Bahnsteige zu verringern und vielleicht auch das Stationsgebäude zu erhalten. Ueber das Ergebnis dieser Erörterungen werden der Ständeversammlung bei Forderung der nächsten Baurate Mitteilungen gemacht werden. Die Gesamtkosten der Erweiterung des Bahnhofs Adorf sind auf 2 282 400 Mark veranschlagt.

In einem Artikel über den Steuerzettel, der in den letzten Tagen in die Hände der Steuerzahler gelangt ist, heißt es im „Bat.“: „Die Steuerzettel sind aber auch eine dringende

Mahnung an das gesamte Volk, mit seinen Ansprüchen und Wünschen an den Staat recht vorsichtig zu sein und möglichste Zurückhaltung auf allen Gebieten zu üben. Die vielfach geschmähte „Sparjucht“ ist in Wahrheit nur weise Sparsamkeit. Wird sie nicht zum obersten Grundsatz in unserem Staatshaushalte erhoben, so kommen wir mit Naturnotwendigkeit, um einen Ausspruch des verstorbenen badischen Finanzministers Buchenberger zu wiederholen, nur tiefer in die Schulden und höher in die Steuern hinein. Daß der jetzige Zustand bei uns ein befriedigender wäre, wird wohl niemand behaupten. Ebenso wenig wird wohl jemand den Mut haben, angesichts der den Steuerzahlern zugemuteten Opfer zu behaupten, daß diese noch erheblich steigerungsfähig seien. Man wird allgemein wohl dem Wunsche begegnen, daß es recht bald möglich sein möchte, wieder wenigstens zu den Steuerfäßen zurückzukehren, die vor Erlaß des Gesetzes vom 1. Juli 1902 maßgebend waren. Bekanntlich schreibt das erwähnte Gesetz, daß der neue Tarif mit Schluß des Jahres 1907 außer Kraft und an seine Stelle wiederum der in § 12 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 24. Juli 1900 enthaltene, den 25proz. Zuschlag nicht umfassende Tarif treten solle. Das Streben von Regierung und Ständen ist offenbar darauf gerichtet, es zu ermöglichen, daß schon vor dem 1. Januar 1908 die Steuerermäßigung eintreten kann. Wir wollen wünschen, und hoffen, daß eine derartige Entschliebung schon im nächsten Landtage möglich ist. Die Voraussetzung hierfür ist aber zweifellos, daß Regierung und Stände in ihren Maßnahmen auf sparsame Finanzwirtschaft auch von dem ganzen Volke unterstützt werden. Nur so dürfte es möglich sein, schon vor dem 1. Januar 1908 zu einer Gestaltung unserer finanziellen Verhältnisse zu gelangen, die eine Rückkehr zu den früheren Sätzen des Einkommensteuertarifs gestattet.

Bezirksliste geschützter Erfindungen, mitgeteilt vom Patentbureau O. Krüger u. Co., Dresden, Schloßstr. 2. Angemeldet von: G. Ludwig, Adorf: Fadenabnehmer für Vorrichtungen zum Einziehen der Kettenfäden in das Webblatt. — G. Streicher, Klingenthal: Hülse für Schreiholzschasteln mit mehreren Ausschnitten. — R. Goldammer, Bad Elster: Schraubenzieher mit verstellbarer Zange zum Festhalten von Schrauben.

Himmelfahrt. Als lichtumflössener Vorbote des lieblichen Pfingstfestes zieht der Himmelfahrtstag bei uns ein, der uns hinweist auf die unvergängliche, unserem Auge noch verhüllte Welt der Vollendung und der anderseits uns die Erde in ihrer vollsten Pracht und

Schönheit zeigt und uns einladet, des ewigen Schöpfers Güte im Tempel der Natur in andächtiger Bewunderung Lob und Dank zu sagen. Ein frohes Wandern ist drum zur Himmelfahrt die Parole für Jung und Alt, ein Sichfreimachen von den Fesseln der Sorge und des alltäglichen Hastens und Treibens, ein frohes Genießen all der hohen Freude und Lust in der großen weiten, schönen Gotteswelt. Vom Wetter auf Himmelfahrt schließt man gern auf das Wetter zu Pfingsten. Möge das schöne Fest deshalb alle auf einen freudigen Verlauf gesetzten Wünsche in vollstem Maße erfüllen.

Mühlhausen. Am Sonntag früh fand hier die Haupt-Spritzenprobe statt. Es wurden die alten Schläuche austrangiert, und für 75 Mark neu angeschaffte Schläuche dafür erstmalig in Gebrauch genommen. Als Brandobjekt galt das Gustav Ruderich'sche Gut auf dem Berg. Welche enorme Leistungsfähigkeit die hiesige Spritze hat, geht daraus hervor, daß bis zu jenem Hause sich über 600 Meter Schläuche nötig machen und das Wasser eine Steigung von 50 bis 60 Meter nehmen muß. Trotzdem war die Spritze noch druckfähig und brachte an Ort und Stelle (allerdings erst nach dreiviertel Stunde) Wasser. — Wie wir erfahren, fand in der Nacht vom Sonntag zum Montag dieser Woche im nahen Orte Mühlhausen eine große Schlägerei statt, bei der sogar die Gendarmerie mit angegriffen wurde. Nähere Einzelheiten über das Vorkommnis, bei welchem Burtschen aus verschiedenen Ortschaften sich vor dem Strafrichter zu verantworten haben werden, sind bis jetzt nicht bekannt.

Bad Elster, 11. Mai. Heute vormittag kurz vor 12 Uhr trafen per Extrazug in zwei Salonwagen gegen 50 Landtagsabgeordnete der Zweiten Kammer auf hiesigem Bahnhof ein. Zum Empfang derselben hatten sich eingefunden Herr Amtshauptmann Dr. Junk-Delsnitz, Herr Bade-Commissar Regierungsrat von Alberti und Herr Inspektor Planer. Die Herren fuhren alle per Geschirr vom Bahnhof nach unserem Badeort und besichtigten hier die verschiedenen staatlichen Gebäude und Anstalten und deren technischen Einrichtungen, die Park-Anlagen, sowie den Ort selbst. Um 3 Uhr nachmittag begaben sich die Abgeordneten ins Kurhaus zum Diner, während die Badecapelle vor dem Kurhause konzertierte. Die Abreise ist auf heute nachmittag 5,40 Uhr festgesetzt.

Plauen, 10. Mai. Heute vormittag starb hier an den Folgen einer Lungenentzündung Geh. Sanitätsrat Dr. med. Dillner in hohem Alter. Speziell für das Gemeinwesen Plauens bedeutet der Tod des Herrn Dillner einen großen Verlust, denn Dr. Dillner war lange Jahre,

Im Banne der Schuld.

Kriminalerzählung von A. Nikola.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Da war mir mit einemmale alles klar. Das ist ein falsches Gerücht, Margarete“, sagte ich; „das müßtest Du doch wissen.“

„Gut“, versetzte sie, „ich will glauben, daß es nicht wahr ist, wenn Du mich in Deinhaus fährst und dem geschminkten Fräulein sagen willst, daß ich Deine Frau bin!“

„Ich werde nichts derart tun“, sprach ich ruhig. „Morgen wirst Du mehr wieder Du selbst sein, dann wollen wir sehen, was das Beste ist zu tun.“

Währenddem gingen wir ganz dicht am Wasser entlang. — ja, einmal machte ich sie darauf aufmerksam, daß ihr Kleid das Wasser streifte, und sie zog es zurück. Was sie veranlaßte, — ob es nicht der offenbar im Uebermaß getrunkene Wein war, — ich weiß es nicht, genau, plötzlich fing sie an, ihre Stimme zu dämpfen. Und ich, — Gott verzeihe es mir — ich war immer heftig und ungeduldig — ich zitterte vor Erregung und das Blut kochte mir in den Adern. Vielleicht hatte auch ich in falschen Reizmitteln Kräfte gesucht. Genug, sie sagte Ika die schändlichsten Dinge nach, doch konnte sie sich nicht auf ihren Namen entsinnen.

„Gib mir die Zeitung“, sagte sie, „daß ich ihren Namen lesen und den Himmel ansehen kann, daß er sie vernichte.“

Natürlich wollte ich ihr das Blatt nicht geben, sie sollte Ika nicht schmähen. Ich schwöre Dir, daß ich nicht im entferntesten daran dachte, ihr ein Leid zuzufügen. Aber plötzlich stürzte sie sich laut schreiend mit aller Gewalt auf mich, um mir das Blatt zu entreißen; ich suchte mich von ihr loszumachen und stieß sie zurück, da strauchelte sie rückwärts und fiel mit

einem lauten Schrei ins Wasser. Ich hatte nicht daran gedacht, sie hineinzuwerfen, ja, ich wußte kaum, daß wir dem Rande so nahe waren, aber — ich rettete sie auch nicht.“

Im Fallen hatte sie sich an mich geklammert und dadurch die Manschette mit dem Knopf abgerissen. Wodurch sie wie ein Stein in die Tiefe sank, ohne noch einmal zum Vorschein zu kommen, vermag ich nicht zu sagen. Mehrere Minuten lang blieb ich auf derselben Stelle stehen; wäre sie wieder zum Vorschein gekommen, so hätte ich sie gerettet. Aber ich stürzte mich ihr nicht nach und trage insofern die Schuld an ihrem Tode. Ach, Mutter, lieber hätte ich jede Folter ertragen, als das gelitten, was ich seitdem gelitten habe. Hier fand ich keine Ruhe, darum ging ich fort; aber das Zurchtbare, was geschehen, verfolgte mich; und von Gespenstern gejagt, von tausend Furien gepeitscht, kam ich zurück.“

Alfons schwieg, dann fragte er plötzlich: „Mutter, was veranlaßte Dich, während meiner Abwesenheit den See abzulassen? War es die Strafe des Himmels? Welch seltsame Hand des Schicksals bezeichnete diesen Weg, um mir den Tod zu bringen? Sie war meine Gattin, Mutter, — die arme, schöne Margarete! Ach, wenn sie doch noch lebte und ich ihr so gegenüber säße wie vergangenes Jahr in den Wolfenbürgischen Wäldern. Nicht wahr, Du läßt Dir ihren Vater kommen und erzählst ihm die Wahrheit? Daß sie begraben, wie es der rechtmäßigen Gattin des Schlossherrn von Karbott zukommt. Und, Mutter —“

Er zog ihren Kopf an seine Lippen und flüsterte ihr etwas zu; als sie es hörte, verbreiterte sich Totenblässe über ihre Züge.

„O, mein Sohn“, rief sie voll Verzweiflung, „muß es sein? Gibt es keine Hoffnung mehr auf Rettung?“

„Nein“, entgegnete er traurig, „für mich gibt es keine, alles spricht gegen mich. Sie war

meine Frau und niemand wußte es. Wenn die italienischen Diener als Zeugen aufgerufen würden, würden sie sagen, daß oft heftige Szenen zwischen uns stattgefunden haben, daß ich ihrer müde gewesen bin, sie verlassen und allein in die Heimat zurückgekehrt sei. Und was würden die Leute hier sagen? Daß ich ein schönes Mädchen kennen gelernt und mich in sie verliebt hätte; daß meine verlassene Frau mir nachgekommen sei und ich sie, um mich ihrer zu entledigen und jene schöne Reiche zu heiraten, in dem See ertränkt hätte. Mutter“, flüsterte er wieder, „versprichst Du es mir? Du hast mich stets geliebt, wie keine andere je mich liebte. O, Mutter, Du hast mich aufgezogen, Du hast mich geliebt, hast über mich gewacht und Dich um mich gekümmert — so viele Jahre hindurch — kannst Du es ertragen, mich eines schmachvollen Todes sterben zu sehen? O, rette mich, rette mich, Mutter!“

Die tiefe Blässe auf ihren Zügen ward noch schlimmer, und ihre weißen trockenen Lippen murmelten ein paar unverständliche Worte.

„Wenn das Schlimmste kommt — und es wird kommen“, fuhr er fort, „wird das Urteil lauten „absichtlicher Mord“, und dann versprichst Du mir, es für mich zu tun!“

Frau Blandas goldenes Haupt sank immer tiefer, bis das erdfahle Gesicht auf dem seinigen lag. Sie konnte nicht mehr weinen, nicht sprechen, nicht beten.

„Du versprichst es mir?“ drängte er. „Wenn Du mir Dein Wort gibst, werde ich mein Los so stolz tragen, daß die halbe Welt glaubt, ich werde unschuldig. Versprich es mir, Mutter.“

Die weißen trockenen Lippen blieben fest geschlossen, die schwachen Arme umklammerten ihn zärtlich.

Seine nächsten Worte trafen sie wie ein Dolchstoß.

„Mutter, Du hast mir wie im Leben einen Wunsch versagt!“

bis zu seinem Tode, Vorsteher des Stadtverordnetenskollegiums und führte sein Amt mit seltener Umsicht und Tatkraft. Um die Stadt Blauen hat sich der Heimgegangene, der Ritter hoher Orden ist, große Verdienste erworben.

Zum Mord in Giegegrün bei Kirchberg werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt, worin bestätigt wird, daß die Ursache zu der grauenhaften Tat, so unglaublich es klingen mag, in der Eifersucht des Klotz gegen seine 67 Jahre alte Ehefrau zu suchen ist. Klotz bezichtigte schon während der ganzen Zeit ihrer 45jährigen Ehe seine Frau in ganz ungerechtfertigter Weise ehebrecherischer Handlungen, die sie mit den jeweiligen Hauswirten gepflogen haben soll, sodaß es endlich soweit kam, daß er in seinem Heimatsorte Hartmannsdorf keine Wohnung mehr erhielt. Daraufhin nahm ein in Wolfersgrün ansässiger Schwiegersohn der beiden alten Leute dieselben in sein Haus, mußte aber erleben, daß ihm seine Gutmütigkeit schmächtig mit Undank belohnt wurde, indem der alte Klotz in seinem Wohnort auch ihn beschuldigte, mit seiner Schwiegermutter ein unerlaubtes Verhältnis zu unterhalten und ihm den Schädel einschlagen wollte, wenn nicht der jüngste Sohn, der auch am Sonnabend Zeuge der blutigen Tat sein mußte, die Katastrophe verhindert hätte. Klotz mußte damals das Haus verlassen und zog zu Ostern mit seiner Frau nach Giegegrün. Dort kaum warm geworden, ging die Quälerei von neuem los; Klotz bezichtigte seinen Hauswirt, den Zimmermann Freitag, des Ehebruchs und mißhandelte seine Frau auf das schändlichste. Diesen Mißhandlungen wolle der jüngste Sohn, der, wie seine übrigen Geschwister, die Mutter kräftig in Schutz nahm, ein Ende machen und beschloß, am Sonnabend abend mit seiner Mutter nach Hartmannsdorf zurückzukehren. Als sie beide gegen 9 Uhr abends das Haus verlassen wollten, stürzte plötzlich der alte Klotz hinterdrein und schnitt seiner ahnungslosen Frau mit einem Rasiermesser von hinten den Hals durch. Mit einem unartikulierten Aufschrei sank Frau Klotz ihrem Mörder rückwärts in die Arme. Als der Sohn, ohne die tödliche Wunde seiner Mutter zu bemerken, den Vater abwehren wollte, wurden auch ihm von diesem schwere Verletzungen am Hintertopf und im Gesicht beigebracht. Als der Alte sah, was er verübt, suchte er sich selbst den Hals zu durchschneiden, fügte sich aber nur mehrere schwere Schnittwunden zu, worauf er das Haus verließ. Im Laufe der Nacht kehrte er jedoch zurück, wo ihn die bis zum Eintreffen der Gerichtskommission zur Wache bestellten Männer in früher Morgenstunde auf dem Sofa schlafend vorfanden. Er wurde ins Kirchberger Krankenhaus transportiert, doch soll infolge des starken Blutverlustes wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden sein. Gestern früh fand die Obduktion der Leiche der Frau Klotz statt. Die Halsschlagader war völlig durchschnitten, sodaß der Tod in Zeit weniger Minuten eingetreten ist.

Chemnitz, 10. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den 24jährigen Maler Alexander Schubert, der am 13. Februar in Chemnitz sei-

nen Vater mit einer Kodelhake erschlagen hat, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Zokai und Jockeh. Ein eigenartiges Versehen hat die Leser des „Meißner Tageblatts“ um das Vergnügen gebracht, in ihrer Zeitung ein Bild des dieser Tage verstorbenen ungarischen Nationaldichters Maurus Zokai bewundern zu können. Die Redaktion des gen. Blattes hatte ihren Nachruf mit einem Bildnisse des berühmten Dichters schmücken wollen und sich deshalb an einen Agenten in Berlin gewendet, der sofort ein Clychee schickte. Als aber das Paket geöffnet wurde, erblickte man nicht die geistvollen Züge des greisen Poeten, sondern das echtenglische Gesicht eines — Jockehs, der am 21. April in Hoppegarten in Berlin gestürzt und gestorben war. Glücklicherweise bemerkte man den „kleinen Irrtum“ noch rechtzeitig in der Redaktion des Blattes, so daß wenigstens nicht der Jockeh als Zokai in der nächsten Nummer des Blattes prangte.

Die Finanzdeputation A der zweiten Kammer beantragt, die in Tit. 6 des außerordentlichen Etats, Baulichkeiten und Einrichtungen, sowie Grundstückswerbungen beim Osterbade betreffend, geforderte Summe nach der Vorlage mit 113 325 Mark zu bewilligen.

Baunzen, 9. Mai. Ein Liebesdrama unter Kindern. Als sich dieser Tage die 13jährige Tochter Anna des Wirtschaftsbefizers Ritt in Wessell auf dem Nachhausewege aus der Schule in Mittel befand, trat der 11jährige Sohn des Gutsbesizers Kiemer aus Wessell hinter einem Baum hervor und feuerte mit einem Terzerol nach dem Mädchen, das in den Unterleib getroffen wurde.

Greiz, 8. Mai. In der hiesigen Kirchentasse ist ein Fehlbetrag von über 7000 Mark entdeckt worden; Vorsteher ist ein angesehenes Bürger und Mitglied des Gemeinderates. Auch ein Gerichtsdiätar hat sich Unterschlagungen zu schulden kommen lassen.

Vermischtes.

Franzensbad, 10. Mai. Am 3. Uhr nachts brach im Konzertsaal Feuer aus, wodurch das Gebäude im Innern vollständig zerstört wurde. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung. Die Nachbargebäude erlitten keine Beschädigung.

Franzensbad, 10. Mai. Heute früh um 8 Uhr brach unter dem Dach des zum Kurhause gehörigen Konversationskaales ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und innerhalb zwei Stunden den Dachstuhl und die Einrichtung des Saales, sowie die Küche völlig einäscherte. Den Feuerwehren gelang es mit Mühe, das Kurhaus selbst, an welches der Konversationsaal angebaut war, zu retten. Das Feuer war durch die Unvorsichtigkeit mehrerer Klempner entstanden, die den Koksöfen auf dem Boden stehen ließen, als sie gestern abends von der Arbeit gingen. Der durch den Brand entstandene Schaden beläuft sich auf 60 000 Kr.

Das neueste Mittel zur Heilung des Kropfes wird von einem englischen Arzt, Dr.

Rayne, empfohlen. Er berichtet in einem Fachblatt über drei Kranke, die seit längerer Zeit an Kropf litten. In dem einen Fall handelte es sich um eine junge Frau, deren Leiden sich trotz aller dagegen angewandter Mittel nicht bessern wollte. Dr. Rayne ließ sie einige Wochen nur destilliertes Wasser trinken, und sofort verkleinerte sich die Kropfgeschwulst. Die Patientin ging dann aufs Land und trank hier Regenwasser. Nach sechs Monaten war der Kropf vollkommen geschwunden. Auch in den anderen beiden Fällen brachte der Genuß von destilliertem Wasser eine auffallende Besserung. So merkwürdig diese Wirkung des Regenwassers und des destillierten Wassers anmutet, läßt sie sich doch durch gewisse Faktoren erklären, die bei der Entstehung des Kropfes vielleicht eine Rolle spielen. Schon Virchow hat bei seinen Untersuchungen über Kretinismus die Vermutung ausgesprochen, daß in der Beschaffenheit des Trinkwassers die Ursache für die Entstehung von Kropf zu suchen sei, und für diese sei aller Wahrscheinlichkeit nach die geologische Beschaffenheit des Bodens, aus welchem das Wasser hervorgeht, von Bedeutung. So erklärt sich vielleicht das Vorhandensein besonderer Kropfdistrikte.

Ein akademisch gebildeter Droschkenfutscher. Aus Paris wird geschrieben: Des Lebens Stürme haben einen Professor der klassischen Sprachen in Paris seit langen Jahren gezwungen, vom Parnas herabzusteigen und auf dem Boche eines einfachen — Ziafers weiter zu philosophieren. Wie es der Kutscherberuf mit sich bringt, kommt der klassische Automedon hier und da auch in Konflikte mit den Wächtern der öffentlichen Ordnung, die zu sehr breiten und gepfefferten Auseinandersetzungen führen. Der alte Philosoph kann da ungefragt seinen Groll zum Ausdruck bringen, da er sich der lateinischen Sprache bedient und sie im Notfalle auch mit griechischen Kraftausdrücken würzt. Letzthin ist er aber an einen unrechten Schutzmann gekommen. Als er diesem nämlich auf eine Zurechtweisung einige Lebenswürdigkeiten, wie „ignare retro“, „homo trium literarum“ usw. ins Gesicht schleuderte, hörte dieser erst eine Weile ruhig zu und sagte dann gemüthlich: „Halt, das ist ein grober Schnitzer. Solch einen Vokativ gibt es nicht.“ Der Kutscher war sehr verblüfft, einen Kollegen von der Universität in der Schutzmannsuniform vor sich zu erblicken, rief aber dann lachend aus: „Tu quousque?“ Das Ende dieses Straßenauftritts war, daß der Schutzmann die Seite, auf die er den Namen des Kutschers notiert hatte, aus seinem Notizbuch herausriß und mit ihm vereint Bacchus, Apollo und die Mufen mit Nektar hochleben ließ.

Nur ein kurzes Eheglück ist dem Naturmenschen Gustav Nagel beschieden gewesen. Seine Lebensgefährtin ist ihm jetzt aus und davongegangen und nach Italien abgereist. Der Verlassene hat bereits die Eheklage angestrengt.

Panik durch eine Maus. Eine Panik, die durch eine Maus verursacht wurde, brach kürzlich in einem Theater in Philadelphia aus. Die Maus streifte leicht den Fuß einer Dame, worauf diese zu schreien anfang. Sofort darauf ertönten Rufe „Feuer“, und 500 Personen stürzten dem Ausgange zu. Viele Damen wurden ohnmächtig, andere trugen Verletzungen davon und eine Dame ließ in der Angst ihr Kind vom Balkon herab in die Arme eines Mannes fallen.

Alsch, 10. Mai. Die Weihe des Bismarkturm auf dem Hainberge bei Alsch findet am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags statt. Herr Bürgermeister Emil Schindler wird die Festrede halten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 11. Mai. Der seit längerem drohende Bäderstreik brach heute nacht aus. Beinahe 3000 Gehilfen haben sich für den Streik erklärt und sind sofort in denselben eingetreten. Ein eigentlicher Mangel an frischem Gebäck war indeß heute noch nicht bemerkbar, da die Meister möglichst für Zugug gesorgt hatten. Die in Bädereien beschäftigten Conditoren haben sich dem Streik gleichfalls angeschlossen.

Hamburg, 11. Mai. Der an Rußland verkaufte Schnelldampfer „Augusta Victoria“ der Hamburg-Amerikalinie ist bereits abgegangen. Verhandlungen wegen des Ankaufs des Postdampfers „Bretoria“ durch Rußland schweben noch.

Rom, 11. Mai. Es verlautet, daß der frühere Minister Rasi in Norditalien verhaftet worden sei. Auf der Polizeidirektion ist indeß noch nichts davon bekannt.

O, grausame Worte, in welchen der Schlüssel seines Schicksals lag.

„Mutter“, flehte er, „rette mich vor der Schmach des Schafotts! Versprich mir, zu tun, um was ich Dich bitte!“

Mit verzweifelter Anstrengung hob sie den Kopf und preßte ihre kalten Lippen auf die seinen.

Er hörte, wie sie ein Gebet murmelte; dann vernahm er die Worte: „Ich verspreche es!“

Im nächsten Augenblick lag sie bewusstlos in seinen Armen. Er legte sie auf das Sopha und öffnete die Thür.

„Bitte, ziehen Sie an der Klingel“, sprach er zu dem eintretenden Beamten. „Meine Mutter hat die Besinnung verloren. Lassen Sie uns gehen, bevor sie die Augen wieder aufschlägt.“

Der Beamte war ein strenger Mann, aber mit feuchten Augen wandte er sich ab, als er sah, wie der junge Mann vor seiner Mutter niederkniete und ihr Gesicht in einem langen Abschied innig küßte. So verließen sie die Besinnung, die Altons von Karbott niemals wiedersehen sollte. Es war ein heller, sonniger Sommertag, für ihn aber war das Licht für immer aus dieser Welt geschwunden.

14. Kapitel.

Das Verhör, das die ganze Gegend in höchste Aufregung versetzt hatte, war vorüber. Das Urteil lautete: „Vorbereiteter Mord.“

Trotz der Bereitsamkeit der ersten Rechtsanwältin ward Altons von Karbott von den Ge-

schworenen für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt.

Der Kummer, die Angst und die Spannung, die sie erduldet, hatte Frau Blandas goldenes Haar weiß gebleicht. Sie hatte übermenschliche Anstrengungen gemacht, ihren Sohn zu retten, aber alles war umsonst.

Während der furchtbaren Zeit der Untersuchung hatte Alka ihr wie eine Tochter zur Seite gestanden. Sie hatte Frau Blandas nie verlassen, war ihres leidenschaftlichen Schmerzes nie müde geworden. Tag und Nacht klang der Schmerzensruf der unglücklichen Mutter: „Mein Sohn, mein Sohn!“

Es waren furchtbare Tage. Außer dem düsteren Rauchen des Wasserfalles unterbrach kein Laut die Stille in dem geräumigen alten Schloß. Die Diener hielten sich bei Fräulein Alka ihre Aufträge. Sie war es, die nach allem sah; sie war es, die, als auf Frau Blandas Wunsch Gottlieb Walbau sich meldete, dieser zur Seite stand und ihr half, die entsetzliche Geschichte zu erzählen. Sie war es, die zu Friedrich Dornier ging und ihn bat, — mit Worten, die er nimmer vergaß, — die Gegend zu verlassen. Sie war es, die den Platz ausuchte, wo Margarete begraben werden sollte, und die ihrem Sarge folgte. Sie war es, die liebevoll, aufmunternde Briefe an den Gefangenen schrieb und ihn bat, die Hoffnung nicht zu verlieren.

Jetzt war alles vorüber — nur der Tod harrete noch sein!

(Fortf. folgt.)

Paris, 11. Mai. Das „Echo de Paris“ meldet, die Besatzung von Port Arthur habe einen glänzenden Ausfall gemacht und die Japaner ins Meer geworfen.

Petersburg, 11. Mai. Aus Liaujang wird depechiert: Ein mit Pionieren nach Port Adam abgegangener Zug kehrte zurück, nachdem er einige Passagiere, die mit einem Zug aus Port Arthur dorthin gekommen waren, aufgenommen hatte. In Port Arthur und anderen Städten finden sich chinesische Proklamationen, wohl von japanischer Seite stammend, aufgeklebt, in denen die Chinesen aufgefordert werden, sich gegen das Joch der Russen zu erheben und sich den Japanern anzuschließen.

Petersburg, 11. Mai. An das Kriegsministerium ist ein dringendes Telegramm aus Mukden gelangt, worin die sofortige Entsendung von 100 Aerzten zur Bekämpfung der Seuchen, von denen die russischen Truppen schwer heimgegriffen werden, gefordert wird. Es grassieren epidemisch Typhus, Dysenterie und Blattern. — Eine amtliche Mitteilung meldet die Wiederherstellung der Bahnverbindung mit Port Arthur, mit Reparatur der Telegraphenlinie sei man noch beschäftigt.

Petersburg, 11. Mai. Die Regierung hat bei den Mächten der Haager Convention gegen den Angriff der Japaner auf den Amulanzzug bei Port Arthur energisch protestiert. In dem Zuge befanden sich 233 Kranke, von denen 2 durch japanische Geschosse verwundet wurden.

London, 11. Mai. Wie „Central News“ aus Liaujang berichten, hat bei Port Arthur ein Eisenbahnunfall stattgefunden. Es sollen 30 Personen tot, 50 verletzt sein.

London, 11. Mai. Wie aus Tokio gemeldet wird, concentriert sich der Rest der russischen Saluarmee im Motienpaß. 30 englische Meilen südöstlich Liaujang. General Kuropatkin sendet große Verstärkungen dorthin. Anscheinend wird das Terrain der Schauplatz des nächsten Zusammenstoßes werden.

Windhuf, 11. Mai. Laut Meldung des Majors von Estorf traf die 1. Fußkompagnie am 6. ds. bei Djiukuoto auf eine vereinzelte Hereroverst, deren Bewohner in so wilder Flucht davonliefen, daß sie trotz schärfster Verfolgung nicht eingeholt werden konnten. Die Verwendung Berittener war in dem mit dichten Dornbüschen bedeckten Gelände unmöglich. Vom Häuptling Simon Cooper im Süden des Schutzgebietes werden 30 Mann für Kriegszwecke nach Windhuf gestellt.

Angekommene Fremde (11. Mai.)

Hotel Goldner Löwe.
Kaufl. Gust. Richter, Leipzig, Rich. Dreißel, Leipzig, Jos. Stahl, Nürnberg, Albin Eckhardt, Leipzig, Fritz Steinberg, Frankfurt am Main, Karl Marx, Mannheim.

Hotel Victoria.

Kaufl. Albert Heymann, Chemnitz, Franz Ley, Zwickau, A. Bach, München, A. Günther, Chemnitz, Rich. Bachmann, Leipzig, Emil Schröder, Leipzig, C. Wohl, Nürnberg, Paul Thuschke, Zusp., Dresden.

Hotel zur Post.
M. Schmidt, Rfm., München, Aug. Weitlof, Händler, Dresden, Rob. Friedrichs, Reisender, Remscheid.

Hotel blauer Engel.

Otto Richter, Mus., Berlin, M. Sonnenschein, Artist, Berlin, Karl Waage, Rfm., Schedewitz, Eugen Kiedel, Rfm., Chemnitz, Kurt Göbe, Ref., Göhriz, F. Schnurbus mit Frau, Hdr., Zwickau, Ed. Vins, Hdr., Zwickau, Fritz Schmidt, Rfm., Reichenbach.

Gasthof zum schwarzen Bär.

Wenzl Schwarz, Wenzl Kraml, Aug. Kraml, Maurer, Rosalie Kraml, Handarb., sämtl. aus Schüttenhofen, W. Slawik, Maur., Winarschitz, Deutsches Haus.

Maria Scharf, Elisabeth Scharf, Marg. Ernstberger, Anna Pöhlmann, Händl., Nagel.

Goldner Stern.

Anna und Emma Haberland, Hohenleipisch, Alino Kojino, Schönbach, Bruno Klob, Ref., Neßchtal, Nikol Wolfrum, Bierf., Rehau i. B., Heinrich Hoffmann, Mont., Blauen, Rud. Maschke, Mont., Blauen.

Kaiser - Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Tola-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Staudensalat,
grosse Ware,
sehr billig, empfehlen
Krauss.

Cocosflocken
Rich. Selbmann, Filiale Hauptstr.

Ernst Haufe's
Zahnpraxis
Adorf i. V.
Elsterstrasse 3, I.
Sprechst.: 8 — 8 Uhr
Sonntags: 8 — 3 Uhr.

Neuheiten
in Herren-, Burschen-
u. Knaben-Anzügen
empfehlen
Clemens Franz,
Hohelstraße, 1 Treppe.

Gebirgs-Verein.
Die Teilnehmer an der Himmelfahrtspartie werden aufgefordert, spätestens um 8 Uhr auf dem Bahnhof zu sein.
Stube, Hammer, Küche
mit Zubehör binnen acht Tagen zu mieten gesucht.
Offerten unter X. 100 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Gasthof am
Sohler Sauerbrunnen.
Donnerstag zur Himmelfahrt
Kaffee-
Kränzchen,
wozu freundlichst einladet
E. Puchta.

Satin, Brocat zu Blousen u. Kleidern,
schwarze & bunte Kleiderstoffe,
wollene Unterröcke, Jacken, Strümpfe,
alle Sorten **Schürzen, Bettzeuge, Bettinletts,**
Hand- und Taschentücher,
Glacéhandschuhe in schwarz, weiss u. bunt,
Bettdecken, Betttücher, Läuferstoffe,
Schlipse, Cravatten, Kragen
und Vorhemdchen

verkauft zu **billigsten Preisen**
Chr. Fr. Krautheim,
Mittelstraße.

Seinen lieben Eltern zur
„goldenen Hochzeit“
die herzlichsten Wünsche.
Ihr dankbarer Sohn
A. Krippner.
St. Gallen (Schweiz).

Jugelsburg.
Sonntag, den 15. Mai, veranstaltet der hiesige **Frauenverein**
im **Ficker'schen Gasthose** eine öffentliche
theatralische Aufführung,
wozu freundlichst eingeladen wird.
Der Reinertrag ist zum Besten der neuen Schule bestimmt.
Eintritt 30 Pfg. — Anfang 1/8 Uhr.

Offerierte
Gaatkartoffeln,
Magnum, Silesia, Märker à 2,25 Mk.,
Woltmann, Bismard à 2,50 Mk.
H. M. Crepte, Arnsdorf i. Sa.

Geschickte
Arbeiter
an große Kreisäge suchen für dauernde Beschäftigung
Bleyer & Dörfeldt,
Möbelfabrik, Adorf.
Für sofort ein **zuverlässiges**
Schulmädchen
zum Ausfahren eines kleinen Kindes gesucht von
Dr. Geyh.

St.-V. Gabelsberger.
Zur **Himmelfahrt**
Ausflug nach
der Alm.
Abmarsch: 2 Uhr **Hotel Victoria.**
Der Vorstand.
Gesang-Verein „Lyra“.
Heute zum **Empfang der Sangesbrüder von Toberitz** nachmittag punkt 2 Uhr im Vereinslokal. Alle aktiven und passiven Mitglieder nebst Angehörigen werden freundlichst eingeladen, zu erscheinen. Von 4 Uhr ab
Deutsches Haus.
Der Vorstand.

Strohputzlack
in allen Nuancen,
Büchsenlacke,
streichfertige Oelfarben,
Bronzen, Firnisse,
Terpentinöl,
Carbolineum, Pinsel
empfehlen
Otto Pflug.

An alle
Frauen und Mädchen!
Alle Länder durchheilt es wie der elektrische
Funke
als der Erfinder der Grolich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen u. königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde, und auch mit Recht, denn **Grolich's Heublumenseife** dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigem Gebrauch vor Fäulchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit **Grolich's Heublumenseife** gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne, täglich mit **Grolich's Heublumenseife** gereinigt, bleiben kräftig und weiss wie Elfenbein. **Grolich's Heublumenseife** kostet 50 Pfg. Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolich's Heublumenseife aus **Brünn**, denn es bestehen Nachahmungen. In Adorf käuflich bei
Jul. Staudinger jr. Kaufm.,
Rob. Franke Nchf., Drog.

Wir suchen per sofort oder baldmöglichst für unsere **Futteralfabrik** einen mit der **Ausfüttere** vollständig vertrauten **zuverlässigen**
Mann
bei hohem Lohn.
C. G. Glier & Sohn,
Marknenkirchen i. Sa.
De. Bantn. pr. 100 Kr. Dst. W.85.25